

Peer Schmidt und die Historiografie zu Spanien und Lateinamerika in Deutschland

von Ulrich Mücke und Renate Pieper

Der frühe Tod Peer Schmidts hat eine Lücke in der deutschen Historiografie gerissen, die man nur ermessen kann, wenn man sich die zunehmende Bedeutung der europäischen und außereuropäischen Geschichte innerhalb der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft vor Augen führt. Die Historiografie war nach dem 2. Weltkrieg in beiden Teilen Deutschlands für lange Zeit von dem Blick auf die nationalgeschichtliche Vergangenheit geprägt. Nur wenige Länder und Regionen außerhalb Deutschlands stießen in der deutschen Geschichtswissenschaft auf größeres Interesse. Spanien, Portugal und Lateinamerika gehörten eher nicht dazu. So fristete die deutsche historische Spanien- und Lateinamerikaforschung lange Zeit eine Außenseiterrolle, die in der Bundesrepublik vor allem mit dem Namen Richard Konetzke verbunden war. Konetzke hatte bereits 1929 eine Studie zum Grafen von Aranda publiziert, als er 1953 nach langjährigem Archivaufenthalt in Spanien eine dreibändige Quellensammlung zur hispanoamerikanischen Sozialgeschichte herausgab.¹ 1955 zum Professor für Iberische und Lateinamerikanische Geschichte an der Universität zu Köln berufen, wurde er zum Begründer der Lateinamerikahistoriografie in der Bundesrepublik. Die ostdeutsche Lateinamerikahistoriografie hingegen wurde maßgeblich von Manfred Kossok geprägt. Dieser war der Lamprecht Schule verpflichtet und studierte ein Semester bei Richard Konetzke. In Leipzig interessierten sich Kossok

¹ Richard Konetzke, *Die Politik des Grafen Aranda. Ein Beitrag zur Geschichte des spanisch-englischen Weltgegensatzes im 18. Jahrhundert* (Berlin 1929); idem (Hg.), *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica 1493–1810*, 3 Bde. (Madrid 1953).

und seine Schüler in erster Linie für die revolutionären Umbrüche in der iberischen Welt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Schwerpunkte von Konetzkes Forschung hingegen lagen in der frühneuzeitlichen Sozial- und Politikgeschichte, wobei er sehr früh auf Ansätze der *Annales* zurückgriff.²

In den letzten vier Jahrzehnten sind in Deutschland nach und nach zusätzliche Professuren für die Geschichte Lateinamerikas eingerichtet worden. Heute lehren an fast einem Dutzend Universitäten Professoren die Geschichte der iberischen Welt. Die Pionierarbeit von Konetzke (und in geringerem Maße von Kossok) ist dabei daran zu erkennen, dass eine Reihe heutiger Professoren Schüler von Schülern Konetzkes sind oder doch zumindest durch seine Kölner Tätigkeit erheblich beeinflusst wurden. Anders als noch in den 1950er und 1960er Jahren stellt Lateinamerika heute keinen exotischen Gegenstand innerhalb der deutschen Historiografie mehr dar. Die deutsche Lateinamerikahistoriografie spielt vielmehr eine wichtige Rolle bei der Öffnung der deutschen Geschichtswissenschaft nach Außereuropa und nimmt eine bedeutende Stelle im Austausch zwischen Spezialisten für Deutschland, Europa und Außereuropa ein. Allerdings gibt es auch einen erheblichen Bruch in dieser Erfolgsgeschichte. Die spanisch-atlantische kolonialzeitliche Perspektive, mit der Konetzke die Lateinamerikaforschung in Deutschland etablierte, hat bei den deutschen Lateinamerikahistorikern an Bedeutung verloren. In Deutschland liegt der Schwerpunkt heute auf dem 19. und 20. Jahrhundert, wobei nur noch selten zugleich spanische und lateinamerikanische Geschichte parallel gelehrt wird. Diese Verschiebung hat verschiedene Gründe. Zum einen besteht gerade im Kontext der Debatten über Modernisierung, Demokratisierung und Globalisierung ein erhebliches Interesse an den Entwicklungen Lateinamerikas in den beiden letzten Jahrhunderten, sowohl unter Studierenden als auch in angrenzenden Fächern wie der Politikwissenschaft und der Soziologie. Zum anderen hat die zunehmende Spezialisierung der historischen Forschung in und über Lateinamerika dazu geführt, dass es immer schwieriger wird, die historiographischen Entwicklungen adäquat zu verfolgen. Insbesondere in Spanien erlebt die Geschichtswissenschaft

² Zur Entwicklung der Lateinamerikahistoriografie in Europa siehe Horst Pietschmann, „Lateinamerikanische Geschichte und deren wissenschaftliche Grundlagen. Versuch einer Standortbestimmung“: *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*, Bd. 1 (Stuttgart 1994), S. 1–22.

seit über 20 Jahren einen wahren Boom. Und schließlich waren und sind das 19. und 20. Jahrhundert für Lateinamerika nicht annähernd so gut erforscht wie für die meisten europäischen Länder, so dass sich hier enorme Möglichkeiten für junge Nachwuchshistoriker auftun. Trotz dieser guten Gründe ist unschwer zu erkennen, dass die Beschäftigung mit frühneuzeitlicher Geschichte Lateinamerikas nicht nur um ihrer selbst Willen, sondern gerade auch zum Verständnis der modernen Welt unerlässlich ist.

Als Schüler von Horst Pietschmann und Hans-Joachim König knüpfte Peer Schmidt an verschiedene Traditionslinien der deutschen Lateinamerikahistoriografie an. Mit Richard Konetzke und Horst Pietschmann teilte er das große Interesse an kolonialzeitlicher und frühneuzeitlicher spanischer Geschichte, mit Hans-Joachim König dasjenige an der Geschichte des 19. Jahrhunderts. In Deutschland war es vor allem Peer Schmidt, der sich für die Verbindung spanischer und lateinamerikanischer frühneuzeitlicher Geschichte einsetzte. Peer Schmidts Studien zum 19. Jahrhundert profitierten dabei von seinem scharfen Blick für die frühneuzeitlichen Wurzeln der unabhängigen Staaten.

Schmidts publizierte Magisterarbeit und seine Dissertation befassten sich mit dem Beginn der Säkularisierungspolitik der spanischen Krone in Hispanoamerika und in Spanien seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.³ In seiner Dissertation konnte er anhand umfangreicher Quellenstudien nachweisen, dass in Andalusien der größte Teil des aufgelösten Kirchenbesitzes aus städtischen Liegenschaften bestanden hatte, die landwirtschaftlichen Güter hingegen von der ersten Säkularisierungswelle weniger stark betroffen waren. Mit diesen beiden Studien hatte sich Peer Schmidt zwei Themenfeldern zugewandt, die ihn während seiner weiteren Forschungen begleiten sollten: der Rolle der Kirche und des Klerus in Hispanoamerika und in den republikanischen Nachfolgestaaten, sowie der Geschichte des flachen Landes, der Landwirtschaft und der ländlichen (indigenen) Bevölkerung. Zum letzten Punkt sind insbesondere seine Arbeiten zum Einfluss lateinamerikanischer Erzeug-

³ Peer Schmidt, *Desamortisationspolitik und staatliche Schuldentilgung in Hispanoamerika am Ende der Kolonialzeit* (Saarbrücken 1988); idem, *Die Privatisierung des Besitzes der Toten Hand in Spanien. Die Säkularisation unter König Karl IV. in Andalusien, 1798–1808* (Stuttgart 1990).

nisse auf die europäische Landwirtschaft und zur Deagrarisierung in Mexiko im 20. Jahrhundert hervorzuheben.⁴

Die bis in die Zeit seiner Magisterarbeit zurückreichende Beschäftigung mit der historischen Rolle des Klerus in Lateinamerika sollte eine Vielzahl von Studien hervorbringen. Sie lassen erkennen, welche große Bedeutung auch Peer Schmidt dem Glauben, der Religion und der Kirche für die frühneuzeitliche Geschichte beimaß. Es wäre allerdings verfehlt anzunehmen, diese Einschätzung habe sich nur auf Spanien und das frühneuzeitliche Lateinamerika bezogen. In einem Artikel über religiöse Minderheiten im atlantischen Raum entwarf Schmidt 2002 vielmehr ein Bild, demzufolge kaum eine historische Entwicklung ohne einen Blick auf Glauben und Religion verstanden werden kann.⁵ Peer Schmidt geht es in dem Artikel darum, die Bedeutung religiöser Gruppen auf drei Ebenen zu „unterstreichen“: „1) Les hommes et les idées, 2) les hommes et les migrations et, enfin, 3) les hommes et les produits.“⁶ So wird in dem kurzen Text in groben Zügen skizziert, welche herausragende Rolle religiöse Verbindungen und Netzwerke sowohl in der Ideen- und Mentalitätsgeschichte, der Migrations- und Demographiegeschichte und schließlich der Handels- und Wirtschaftsgeschichte im westlichen Europa und nördlichen Amerika spielten. Auch wenn der Text nur einen Überblick aus großer Höhe bietet, verdeutlicht er doch Peer Schmidts Ansatz bei seinen Studien zum

⁴ Peer Schmidt, „Der Anbau amerikanischer Nahrungspflanzen in Europa (16.–19. Jh.)“: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 32 (1995), S. 57–104; idem, „Tobacco – Its Trade and Consumption in Early Modern Europe“: Simonetta Cavaciocchi (Hg.), *XIX Settimana di Studi 'Prodotti e tecniche d'oltremare nelle economie europee, secoli XIII–XVIII'* (Florenz 1998), S. 591–616; Peer Schmidt, „Die Erfindung des Campesino. Die Deagrarisierung im Mexiko des 20. Jahrhunderts“: *Geschichte und Gesellschaft* 33 (2007), S. 515–545.

⁵ Peer Schmidt, „Les minorités religieuses européennes face à l'espace atlantique à l'époque moderne“: Horst Pietschmann (Hg.), *Atlantic History. History of the Atlantic System* (Göttingen 2002), S. 83–96. Zu Schmidts Einschätzung der Bedeutung der Religion im frühneuzeitlichen Spanien siehe Peer Schmidt, „Inquisitoren, Mystikerinnen, Aufklärer. Religion und Kultur in Spanien zwischen Barock und Aufklärung“: Peter Claus Hartmann (Hg.), *Religion und Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts* (Frankfurt/M. 2004), S. 143–166. Schmidt betont in diesem Artikel vor allem die Vielfalt des Katholizismus in Europa. Die spanische Monarchie habe einen „barocken Katholizismus“ entwickelt, dem trotz „beeindruckender Zeugnisse theologischer Gelehrsamkeit“ eine „intellektuelle [...] Herausforderung“ wie im Reich gefehlt habe (S. 166).

⁶ Schmidt, „Les minorités religieuses européennes“ (Anm. 4), S. 83.

19. Jahrhundert. Die Geschichte der revolutionären Umbrüche dieser Zeit kann nicht aus sich selbst verstanden werden. Vielmehr muss man sich mit der Frühen Neuzeit beschäftigen, und das heißt unter anderem mit der Rolle von Religion, Glauben und Kirche.

So war denn ein Forschungsschwerpunkt Peer Schmidts während seiner Erfurter Zeit seit 1998 die Frage nach dem Wechselspiel von revolutionären Umbrüchen und Glaube und Kirche. Er hat dazu nicht nur selbst publiziert, sondern auch Untersuchungen angeregt.⁷ Der Schwerpunkt seiner Untersuchungen lag dabei auf Mexiko zwischen etwa 1759 (dem Amtsantritt Karls III.) und 1867 (dem Ende des 2. Kaiserreichs, welches den Sieg der Liberalen über die Konservativen markierte). In zwei Texten über Mexiko im 18. Jahrhundert ist Peer Schmidt der Frage nachgegangen, wie die politischen Positionen des mexikanischen Klerus im Zeitalter der Aufklärung zu untersuchen und zu beschreiben seien.⁸ Er kritisierte jene Ansichten, welche die Geistlichen aufgrund der engen Anbindung der neuspanischen Kirche an die spanische Krone vorschnell als Teil des bourbonischen Reformprojekts beschrieben. Ohne Zweifel war die neuspanische Kirche eine der Krone loyal ergebene Institution. Dies lässt sich an einer Vielzahl von Beispielen zeigen und drückte sich in ungezählten Predigten, Hirtenbriefen usw. aus. Unbestritten ist aber auch, dass vor allem die Politik von Karl III. auf eine stärkere Zentralisierung der politischen Macht zielte, was auch zahlreiche Konflikte mit der Kirchenhierarchie nach sich zog. Peer Schmidts Interesse zielte nun vor allem auf die Frage, inwiefern man über die konkreten Machtkonflikte hinaus zumindest bei einem Teil der Geistlichen grundsätzliche Skepsis und/oder Kritik an aufklärerischem und reformistischem Gedankengut finden konnte. Solche Kritik wurde in Spanien unter Karl III. prominent publiziert. Nach Peer

⁷ Dazu gehören in einer weiteren, nicht nur die religiöse Dimension umfassenden Perspektive vor allem: Andreas Timmermann, *Die ‚gemäßigte Monarchie‘ in der Verfassung von Cadix (1812) und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien* (Münster 2007); Ulrich Mücke, *Gegen Aufklärung und Revolution. Die Entstehung konservativen Denkens in der iberischen Welt, 1770–1840* (Köln/Weimar/Wien 2008).

⁸ Peer Schmidt, „Against ‚False Philosophy‘. Bourbon Reforms and Counter-Enlightenment in New Spain under Charles III, 1759–1788“: idem/Renate Pieper (Hg.), *Latin America and the Atlantic World. El mundo atlántico y América Latina, 1500–1850. Essays in Honor of Horst Pietschmann* (Köln/Weimar/Wien 2005), S. 137–156; idem, „Contra ‚falsa filosofía‘: la contra-ilustración y la crítica al reformismo borbónico en Nueva España“: Karl Kohut/Sonia V. Rose (Hg.), *La formación de la cultura virreinal, III: El siglo XVIII* (Frankfurt/M. 2006), S. 231–253.

Schmidts Auffassung wurden diese spanischen Schriften in Spanisch-amerika breit rezipiert. Darüber hinaus lasse sich ähnliches Gedanken-gut selbst bei solchen Geistlichen nachweisen, die häufig vorschnell dem Reformprogramm der Bourbonen zugerechnet würden.

Die Analyse des mexikanischen Klerus' im 18. Jahrhundert verband Peer Schmidt mit Untersuchungen zur Zeit der Unabhängigkeit. Auch hier gibt es eine alte Debatte über die Rolle der Geistlichen während der Unabhängigkeitskriege und in den ersten Jahrzehnten des selbstständigen Mexiko. Auch hier wurde der Klerus lange Zeit wenn nicht als Anhänger der Unabhängigkeit, so doch zumindest als eine gespaltene und daher ambivalente Gruppe beschrieben. Peer Schmidt stand in dieser Debatte für eine revisionistische Position, die vor allem mit dem Namen Brian Connaughton verbunden ist.⁹ Er vertrat die Auffassung, dass

„[...] der Klerus in seiner großen Mehrheit – sowohl der niederen als auch der höheren Geistlichkeit – ein politisches Projekt verfolgte, welches sehr stark mit der Idee der Monarchie und der spanischen Krone verbunden war.“¹⁰

Peer Schmidt war der Auffassung, dass diese Position sich sowohl aus den religiös-politischen Überzeugungen vieler Geistlicher ergeben habe, als auch aus deren institutionellem Selbstverständnis. Peer Schmidt zufolge war also der Widerstand von Geistlichen gegen die Unabhängigkeit vor allem eine Folge der oben beschriebenen prinzipiellen Skepsis gegenüber den neuen Ideen bzw. der neuen Philosophie. Dabei war es natürlich insbesondere der Rationalismus, der von Geistlichen kritisiert wurde. Die neuspanische Kirche habe sich daher im Großen und Ganzen loyal gegenüber der spanischen Krone verhalten und selbst Geistliche, die in anderen Bereichen die Politik der Krone kritisierten, hätten den Aufstand bekämpft. Der lange Unabhängigkeitskrieg, der zwischen 1810 und 1821 wichtige Teile Mexi-

⁹ Brian Connaughton, *Ideología y sociedad en Guadalajara, 1788–1853* (Mexiko-Stadt 1992); idem, *Dimensiones de la identidad patriótica. Religión, política y regiones en México, siglo XIX* (Mexiko-Stadt 2001).

¹⁰ Peer Schmidt, „¿Liberal?“, „Tradicionalista“, „Conservador“? *Transformación política y la identidad del clero en México en la época de las revoluciones atlánticas, 1789–1821*“; idem/Michael Riekenberg/Stefan Rinke (Hg.), *Kultur-Diskurs. Kontinuität und Wandel der Diskussion um Identitäten in Lateinamerika im 19. und 20. Jahrhundert. 24 Beiträge gewidmet Hans-Joachim König* (Stuttgart 2001), S. 351–378, hier: S. 377.

kos verwüstete, verstärkte dabei laut Peer Schmidt die Vorstellung innerhalb des Klerus, dass die Säkularisierungstendenzen der vergangenen Jahrzehnte gefährlich seien und der Katholizismus im Vizekönigreich gestärkt werden müsse. Wie hinlänglich bekannt ist, wurde die Unabhängigkeit Mexikos zwischen den verschiedenen mexikanischen Parteien ausgehandelt, nachdem keine der Seiten in der Lage war, den Sieg auf dem Schlachtfeld zu erringen. Nach Peer Schmidts Auffassung bedeutete dies, dass relevante Teile des mexikanischen Klerus nun versuchten, im neu geschaffenen Nationalstaat ihre Vorstellung von der Stärkung des Katholizismus in die Tat umzusetzen. Dies, so Peer Schmidt, sei eine der Wurzeln des mexikanischen Konservatismus gewesen.¹¹

Peer Schmidt führte diese von ihm leider nur in verstreuten Buchbeiträgen publizierte Überlegungen in zweierlei Hinsicht weiter. Zum einen war er der Auffassung, dass die Positionen des Klerus die mexikanische Geschichte lange Zeit erheblich mitbestimmten. Die Kritik des Klerus an dem aufklärerischen Projekt des 18. Jahrhunderts wird mit der Unabhängigkeit von 1821 nicht bedeutungslos. Sie ist zumindest bis 1867 wirkungsmächtig. Zum anderen sah Peer Schmidt die mexikanische Entwicklung nicht als einen Spezialfall an, sondern meinte im Gegenteil, dass sie sehr viele Parallelen zu europäischen, nicht-spanischen Fällen aufzeige.¹² In diesem Kontext betonte Peer Schmidt auch die Wahrnehmung Luthers und der Reformation in Neuspanien und Mexiko. Die Entwicklungen im Reich galten in Spanischamerika wie auch in anderen katholischen Gebieten als Mahnung, umstürzlerischem Denken früh entgegenzutreten.¹³

Neben der Bedeutung des Katholizismus für die Geschichte Mexikos im 19. Jahrhundert gab es zwei Themen der Geschichte des 19. Jahrhunderts, die Peer Schmidt besonders interessierten. Zum einen war dies die Frage nach den Wurzeln der Guerilla des 20. Jahrhunderts.

¹¹ Peer Schmidt, „Una vieja élite en un nuevo marco político. El clero mexicano y el inicio del conservadurismo en la época de las revoluciones atlánticas, 1808–1821“: Sandra Kuntz Ficker/Horst Pietschmann (Hg.), *México y la economía atlántica, siglos XVIII–XX* (Mexiko-Stadt 2006), S. 67–105.

¹² Peer Schmidt, „These are the same texts with the same words used here or in Bavaria [...]“ Recent Research on Catholic Clergy in Latin America and Central Europe, c. 1760–c. 1850“: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 42 (2005), S. 373–388.

¹³ Peer Schmidt, „Der Rabe aus Deutschland“. Luther, Mexiko und die Entstehung ‚Lateinamerikas‘ (c. 1808–c. 1860)“: ders., Hans Medick (Hg.), *Luther zwischen den Kulturen. Zeitgenossenschaft. Weltwirkung* (Göttingen 2004), S. 141–163.

Peer Schmidts These lautete, dass die Guerilla in ihrer modernen Form zwischen 1750 und 1850 entstand.¹⁴ Ähnlich wie bei der Frage nach dem Klerus und der Religion war Schmidt dabei der Ansicht, dass sich die Entstehungsgeschichte der Guerilla nur in einem atlantischen Kontext des Austausches von Praktiken und Know-How verstehen lässt. Stärker aber noch als bei anderen Studien betonte er die Vorreiterrolle Spaniens und Spanischamerikas bei der Entstehung dieser neuen Art von Kriegsführung. Seines Erachtens war die Guerilla eine militärstrategische Innovation, die in Spanien und Spanischamerika im Kontext der napoleonischen Besatzung der Iberischen Halbinsel und der lateinamerikanischen Unabhängigkeitskämpfe entwickelt wurde.

Die Betonung der Modernität der lateinamerikanischen Entwicklungen im 19. Jahrhundert findet sich auch in Peer Schmidts Zusammenfassungen der Historiografie zu Wahlen und Parlamenten in Lateinamerika im 19. Jahrhundert.¹⁵ Schmidt ging es dabei vor allem darum, diesen – wie er es bezeichnete – „revisionistischen Ansatz“ einem deutschen Publikum bekannt zu machen, denn die Beschäftigung mit Wahlen, Parlamenten und überhaupt der politischen Kultur Lateinamerikas im 19. Jahrhundert hat das Bild des unabhängigen Lateinamerika seit den 1990er Jahren – zumindest in der Historiografie – radikal verändert.

Die Auseinandersetzung mit der Konfessionalisierung in der Frühen Neuzeit führte Peer Schmidt in seiner Habilitationsschrift zu der Frage, wie sich das Fremd- und das Selbstbild der spanischen Monarchie im Reich während des Dreißigjährigen Krieges in der Flugschriftenpropaganda veränderte und welche Entwicklungen die politischen Konzepte der Universalmonarchie und des Imperiums in dieser Zeit erfuhren.¹⁶

¹⁴ Peer Schmidt, „Der Guerrillero. Die Entstehung des Partisanen in der Sattelzeit der Moderne. Eine atlantische Perspektive, 1776–1848“: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2002), S. 161–190; ders., „Der Guerrillero. Vom Befreiungskämpfer zum Terroristen“: Wolfgang Bergsdorf/Dietmar Herz/Hans Hoffmeister (Hg.), *Gewalt und Terror* (Weimar 2003), S. 119–146.

¹⁵ Peer Schmidt, „Wahlen und Parlamente in Lateinamerika im 19. Jahrhundert. Ein revisionistischer Ansatz in der Lateinamerikahistoriographie“: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* (1999), S. 39–59; ders., „Wahlen und Parteien in Anglo- und Lateinamerika im Vergleich“: Friedrich Edelmayer/Bernd Hausberger/Hans Werner Tobler (Hg.), *Die vielen Americas. Die Neue Welt zwischen 1800 und 1930* (Frankfurt a. M./Wien 2000), S. 69–88.

¹⁶ Peer Schmidt, *Spanische Universalmonarchie und ‚deutsche Libertet‘. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges* (Stuttgart 2001); idem,

Diese Auseinandersetzung mit der politischen Ideengeschichte der Frühen Neuzeit sollte Peer Schmidt bis in die Zeit Karls V. führen und zur Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von Libertät und Freiheit im 16. Jahrhundert.¹⁷ Hieraus entwickelte er seine weiteren Überlegungen zur Bedeutung des Neostoizismus und der Sozialdisziplinierung, die er mit einer Analyse der Traumkulturen in der Frühen Neuzeit verband.¹⁸ Darüberhinaus vertiefte er die Analyse der imperialen Begrifflichkeit und der Reichseinheit in der habsburgisch-spanischen Monarchie in kritischer Auseinandersetzung mit dem Konzept der *composite monarchy*.¹⁹

„Monarchia universalis vs. monarchiae universales. El programa imperial de Gattinara y su contestación en Europa“: José Martínez Millán (Hg.), *La quiebra del humanismo, 1500–1530*, 4 Bde. (Madrid 2001), Bd. 1, S. 115–129; Peer Schmidt, „Carlos V, soberano de las Islas de las Indias y Tierra Firme del Mar Océano. Perspectivas de investigación sobre el sistema de poder en los dominios americanos“: Alfred Kohler (Hg.), *Carlos V/Karl V, 1500–2000. Simposio Internacional, Viena 7–11 de marzo de 2000* (Madrid 2001), S. 279–304.

¹⁷ Peer Schmidt, „Freiheit und Herrschaft in Las Casas’ De imperatore vel regia potestate 1571 – Eine propagandistische Finte“: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 39 (2002), S. 37–50; idem, „Freiheit und Freiheitsvorstellungen im frühneuzeitlichen Spanien im Spannungsfeld von imperialer Monarchie, Kommune und Individuum“: Georg Schmidt/Martin van Gelderen/Christopher Snigula (Hg.), *Kollektive Freiheitsvorstellungen im frühneuzeitlichen Europa, 1400–1850* (Frankfurt/M. u. a. 2006), S. 295–313.

¹⁸ Peer Schmidt, „Neoestoicismo y disciplinamiento social en Iberoamérica colonial (siglo XVII)“: Karl Kohut/Sonia Rose (Hg.), *Pensamiento europeo y cultura colonial* (Frankfurt/M. 1997), S. 181–204; Peer Schmidt, „Rigor et disciplina. El perfil de los jesuitas y de la obra jesuítica en el Viejo y el Nuevo Mundo“: Karl Kohut/María Cristina Torales Pacheco (Hg.), *Desde los confines de los imperios ibéricos. Los Jesuitas de habla alemana en las misiones americanas* (Madrid 2007), S. 25–34; Peer Schmidt, „Wan er auch aufwachet/ihm eben ist/als einem der aus der Schlacht entrunnen. Träume im Dreißjährigen Krieg“: idem/Gregor Weber (Hg.), *Traum und res publica. Traumkulturen und Deutungen sozialer Wirklichkeiten im Europa von Renaissance und Barock* (Berlin 2008), S. 257–283.

¹⁹ Peer Schmidt, „Zwischen Danielsprophetie, Romidee und ‚servitut‘. Deutsche und spanische Antworten auf die universalmonarchische Legitimation Karls V.“: Volker Leppin/Georg Schmidt/Sabine Wefers (Hg.), *Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst* (Gütersloh 2006), S. 31–54; Peer Schmidt, „Die Reiche der spanischen Krone. Konflikte um die Reichseinheit in der frühneuzeitlichen spanischen Monarchie“: Hans-Jürgen Becker (Hg.), *Zusammengesetzte Staatlichkeit in der Europäischen Verfassungsgeschichte* (Berlin 2006), S. 171–196.

Peer Schmidt hat verschiedentlich versucht, seine Arbeiten zur iberischen Welt in einen größeren weltgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen,²⁰ vor allem aber hat er sich um die breite Vermittlung der lateinamerikanischen und iberischen Geschichte besondere Verdienste erworben, wie an der Zahl der Auflagen abzulesen ist. Dies begann schon früh mit einem Studienbrief zu Sahagún für die Fernuniversität Hagen.²¹ Es folgten zwei Ausstellungen mit den dazugehörigen Katalogen. Hierbei ist insbesondere auf die Übersicht zu den mesoamerikanischen Schriftkulturen hinzuweisen, bei der er nicht nur als Herausgeber, sondern auch als Autor hervortrat.²² Schließlich sei die von ihm bei Reclam herausgegebene *Kleine Geschichte Spaniens*²³ genannt, für die er ebenfalls einige Kapitel schrieb.

Einem aufmerksamen Leser der Arbeiten von Peer Schmidt ist der Zusammenhang seines Werkes offenkundig. Lateinamerika ist ohne Kenntnisse der Geschichte der Alten Welt ebensowenig zu verstehen, wie diese ohne eine Kenntnis der Verflechtungen mit der außereuropäischen Geschichte. Spanische und spanischamerikanische Geschichte bilden in diesem Sinne eine Einheit. Für die Geschichte des 19. Jahrhunderts in Spanien und Spanischamerika gilt dabei, dass sie eine lange Phase des Übergangs darstellt, deren Charakteristika in großem Maße von der Frühen Neuzeit geprägt sind. Das Studium der Kolonialgeschichte bildet daher eine Voraussetzung, um die Umbrüche und Kontinuitäten des 19. Jahrhunderts zu verstehen. Diese Verbindung zwischen frühneuzeitlicher und spätneuzeitlicher, zwischen spanischer und spanischamerikanischer Geschichte geht in der deutschen Historiografie – wie einleitend erwähnt – auf Richard Konetzke zurück. Wie kein ande-

²⁰ Ursula Lehmkuhl/Peer Schmidt, „Globalisierung“: Anette Völker-Rasor (Hg.), *Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Frühe Neuzeit* (München 2000), S. 307–314; Peer Schmidt, „Von der Universalgeschichte zur Weltgeschichte“: Andreas Wirsching (Hg.), *Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Neueste Zeit* (München 2006), S. 253–266. Siehe auch: Peer Schmidt/Hans Medick, „Einleitung. Von der Lutherverehrung zur konfessionellen Lutherforschung und darüber hinaus“: idem (Hg.), *Luther zwischen den Kulturen* (Göttingen 2004), S. 11–30.

²¹ Peer Schmidt, *Kolonisationserfahrung Mexiko. Der Spanier und der Indio. Dreiteiliger Studienbrief für die Fernuniversität Hagen*, Teil II: *Die Gegenwart des Vergangenen: Fray Bernardino de Sahagún und der Codex Florentino* (Hagen 1993).

²² Carmen Arellano-Hoffmann/Peer Schmidt (Hg.), *Die Bücher der Maya, Mixteken und Azteken. Die Schrift und ihre Funktion in vorspanischen und kolonialen Codices* (3. Aufl., Frankfurt a. M. 1999).

²³ Peer Schmidt, *Kleine Geschichte Spaniens* (3. Aufl., Stuttgart 2005).

rer seiner Generation hat Peer Schmidt diese Tradition fortgeführt und mit der neuen Globalgeschichtsschreibung verbunden. Es steht zu hoffen, dass diese frühneuzeitlich-iberische Perspektive auf Globalgeschichte ihren Platz in der deutschen Historiografie behält.